XVII.

Von Su-tschou nach Sining-fu.

Abreise. — Reisende Mandarine. — Bitte um Regen. — Das Tatung-Thal. — Das Kloster Kum-bum. — Ansichten der Chinesen über unsere Reise. — Einbruch in unsere Wohnung. — Astronomische Observationen. — Der See Kuku-nor und seine Umgebung.

Während der ersten Tage unserer Rückreise stellte sich eine so empfindliche Kälte ein, daß wir gezwungen waren, die Winterkleider wieder auszupacken. Dennoch bot die Strecke nach Kan-tschou einen erquickenderen Anblick als vor einem Vierteljahre. Zahlreiche laubgeschmückte Bäume, deren Existenz im winterlichen Froste gänzlich unbemerkt blieb, die gedeihenden Saaten, die Blüthen in den Obstgärten, alles dies trug dazu bei, einerseits den landschaftlichen Reiz der Gegend zu heben, andererseits den Contrast zu den gelbgrauen Ruinen von Kua-tschou zu verschärfen.

Mit Ende Mai schwanden plötzlich die Annehmlichkeiten des Frühlings, und ohne merkbaren Uebergang machte sich eine tropische Hitze geltend. Wenn auch in den cultivirten Gegenden der Oasen die Tageshitze nicht so fühlbar war, so litten wir bei dem Passiren der Kies- und Sandfelder um so mehr. Die Steine glühten förmlich, und wenn nicht hin und wieder ein kühler Windstoß von Nan-san dem Körper Erfrischung zugefächelt hätte, wäre es zum Verschmachten gewesen.

Es wunderte mich, daß, obgleich die Gipfel des Gebirges, besonders in den Nachmittagsstunden, mit dunklen Hauben bedeckt waren, ich keine Gewitteranzeichen bemerken konnte. Die Chinesen erzählten, daß in den Sommermonaten manchmal Regenschauer eintreten. Dem plötzlichen Wassergusse geht ein sturmartiger Wind voran. Nach einer halben Stunde ist das